

feilt und es entsteht dadurch statt einer feinen Spitze eine kleine scharfe Fläche, die aber nicht hindert, dass der Bohrer gut schneidet.

Weiter kann diese Einrichtung auch zum Fräsen benutzt werden, es ist alsdann statt der Bohrplatte der Fräskopf aufzusetzen, in welchen die Fräsen eingesetzt werden; es sind gewöhnlich 6 Fräsen beigegeben, die ein kleines Assortiment von verschiedenen Löchern bilden, jedoch nach Wunsch liefert Herr Boley auch jede beliebige Grösse und ist es gut, die letztere nach engl. Filiere oder  $\frac{1}{10}$  mm anzugeben.

Beim Fräsen ist es nöthig, dass der Draht an den zu fräsierenden Enden conisch angefeilt ist, ungefähr wie die Spitze eines Drahtstiftes. Der Draht selbst wird entweder in das Klemmfutter gespannt, oder mit einem Mitnehmer versehen und mit der grösseren Mitnehmerrolle in Bewegung gesetzt. Nachdem die Spitze in das Loch der Fräse gesteckt ist, wird mittelst des Hebels die Fräse leicht angedrückt. Auf diese Weise können sehr rasch und genau Schrauben, Achsen, Pfeiler etc. angefräst werden.

Die Einrichtung mit Bohrhebel hat ihren Drehpunkt im Reitstock, um dieselbe abzunehmen ist nur der Stift, welcher mit einem kleinen Ring versehen ist, herauszuziehen.

Um Irrungen vorzubeugen, ist es gut, bei Bestellungen die gewünschten Theile wie nachstehend zu bezeichnen:

- |                        |  |
|------------------------|--|
| 1. Drehstuhl A einfach | } oder ganz einfach.<br>1 Drehstuhl A mit Nr. 1, 2, 3, 4, 5.<br>Diese Einrichtungen werden auch für die Drehstühle B u. C angefertigt. |
| 2. Lunette hierzu      |  |
| 3. Bohreinrichtung     |  |
| 4. Fräseinrichtung     |  |
| 5. Klemmfutter         |  |

#### Vergolden von Uhrentheilen.

Für den Uhrmacher, dem vorläufig das Vergolden von Rädern, Brücken etc., als eine selten vorkommende Arbeit verschiedene Schwierigkeiten bietet und der nicht schon bei dem ersten Versuch ein günstiges Resultat erzielt, liegt ein Grund zu diesen Misserfolgen häufig in der Behandlung der Kratzbürste selbst. Seit Jahren benütze ich hierzu auf Anrathen eines Goldarbeiters, anstatt der üblichen messingenen Kratzbürste eine solche aus gesponnenem Glase, und habe damit nach einigen Versuchen, den gewünschten Erfolg auf die bequemste Weise erreicht. Solche Kratzbürsten, 5—6" lang, liefere ich gegen Francoeinsendung von 1,25 Mk. und dem Porto von 25 resp. 50 Pf.

Otto Kühn, Löwenberg i. S.

#### Winke aus der Praxis.

Vor längerer Zeit hatte ich eine noch gute schwarzwälder Uhr mit Schnüren, acht Tage gehend, zur Reparatur bekommen und dieselbe meinen Lehrling machen lassen. Sie blieb indess nach der Reparatur stehen und es wurde nun wie häufig in solchen Fällen, gemacht, was sonst nicht gemacht worden wäre. Aber das Zapfennachpoliren, Löcher füttern, Haken poliren, Eingriffe verbessern etc. etc. half nichts — die Uhr versagte den Dienst. Beim weiteren Nachsuchen finde ich dann, dass die ringförmigen Enden der Aufhängung für das Pendel mehr eiförmig als rund gebogen, aber dennoch frei sind. Zur Sicherheit liess ich jedoch eine andere Aufhängung mit möglichst grossen Ringen biegen und aubringen. Zu meiner grossen Ueberraschung machte die Uhr nun lebhaftere Schwingungen und ist von dem Augenblicke an bis heute ohne Störung weitergegangen. Von dieser Zeit an wende ich den Aufhängungsösen eine grössere Aufmerksamkeit zu.

W.

#### Sprechsaal.

Geehrte Redaction!

Es ist ja eine für uns recht unliebsame, übel empfundene Thatsache, dass das grosse Publicum im Verkehr mit dem Uhrmacher leicht ein gewisses Misstrauen hegt. Es ist dies eine natürliche Folge der Unkenntniss von Seiten des Publicums in Bezug auf unsere Arbeit, und etwa mit einem des Rechnens und Zählens Unkundigen zu vergleichen, der im Geldverkehr auch stets fürchtet, übervorthelt zu werden. Um so mehr ist es Pflicht jedes Uhrmachers, dieses Misstrauen durch strengste Reellität zu zerstreuen, und alles zu vermeiden, was ein solches hervorrufen könnte. Ich wende mich damit gegen eine Aeusserung unseres hochgeachteten Herrn Boley Eslingen in letzter Nummer dieser Zeitung. — So hoch ich dessen Bestrebungen im Dienste unserer Kunst anerkenne, und mich freue, dass es solche Männer giebt, so möchte ich doch gegen die nachfolgende Aeusserung desselben protestiren. Herr Boley schreibt: „Es ist mir zwar nicht unbekannt, dass dies (nämlich die Schneckenform der Federrolle) viele Uhrmacher nicht gern sehen, indem sie fürchten, dass die Federn weniger oft brechen, wodurch sie sich im Verdienst geschmälert sehen.“ — Natürlich kann es mir nicht einfallen, jeden Pfücher rein waschen zu wollen; eine solche Mobrewäsche beabsichtige ich nicht, aber zur Ehre unserer wirklichen Collegen muss ich doch annehmen, dass das

Urtheil des geehrten Herrn Boley etwas hart ist. — Ich bin fest überzeugt, dass Alle vielmehr sehr wenig davon erbaut wären, wenn einem Kunden sehr häufig die Feder in seiner Uhr springen würde, ja, ich weiss im Gegentheil, dass sogar manche Collegen ein nicht gerade empfehlenswerthes Mittel anwenden, um ein öfteres Springen der Feder zu verhüten, indem sie dieselbe im Federhaus schwach erwärmen — Also säen wir in unserem Organ, welches, wie ich weiss, auch von vielen Nichtuhrmachern gelesen wird, doch nicht Misstrauen, was leider aus den oben angeführten Gründen ohnedies hier und da vorhanden ist. Zur Sache selbst habe ich Nichts gegen die Schneckenform

der Federrolle einzuwenden, aber ich halte den Nutzen derselben nicht für gross. Ich habe manche gesprungene Feder betrachtet, aber selten gefunden, dass die Bruchstelle über dem Anfang der Feder oder dem Haken lag, vorausgesetzt, dass der letztere nicht zu lang gelassen, und dass wird kein gewissenhafter Uhrmacher thun. Die Ursachen des Federspringens sind andere. Häufig genug springen sie ja in der Mitte oder gar noch weiter nach aussen, und Jeder weiss ja, dass ziemlich viel und starke Biegung dazu gehört, um eine Feder an einem Punkte abzubrechen. Zudem kommt die Feder bei genügender Zahl der Windungen gar nicht einmal mit der Federrolle in zweite Berührung, falls nämlich Stellung da ist. Und so selten die schneckenförmigen Federrollen sind, habe ich doch auch in damit versehenen Uhren manches gesprungene Federn gefunden, obgleich dieselben in dergleichen

feinen Uhren von vorzüglicher Qualität sind.

Schliesslich aber möchte ich den Wunsch aussprechen, dass es jedem Collegen Ehrensache sein möge, seine Kunden streng reell zu behandeln, und die anvertraute Uhr so zu repariren, dass Störungen so leicht nicht eintreten können. Den Vortheil einer solchen Handlungsweise wird Jeder bald fühlen, und der Verkehr mit dem Publicum wird ein besserer werden.

Ploen i. Holstein.

H. Sievert.

Herr Redacteur!

Mit immer steigendem Interesse verfolge ich das Emporblühen unseres Organs und das auf allseitige Solidität hinarbeitende Streben des Centralverbandes. Von vornherein habe ich mich mit vieler Wärme diesen Bestrebungen angeschlossen und es mit Freuden begrüsst, dass sich auch in meiner Heimath ein Verein bildete, welcher sich später auch dem Central-Verbande anschloss. Aber leider lassen die bisherigen Erfolge viel zu wünschen übrig, da noch überall das richtige Verständniss dafür fehlt, dass Jeder zunächst an sich selbst arbeiten muss, wenn unsere gemeinsamen Verhältnisse besser werden sollen. Sie werden meine Behauptung kühn finden und es drängt mich daher, Ihnen ein wahrheitsgetreues Bild unserer Verhältnisse zu geben, wie sie früher waren und wie sie jetzt sind. Urtheilen Sie dann selbst, wie gross das Stück Weg noch ist, ehe auch wir zum Licht gelangen. Ich fürchte auch nicht, dass es Ihren werthen Lesern langweilig sein wird, denn so wie es bei uns ist, mag es wohl noch hier und da im guten deutschen Vaterland sein. Decken wir die Schäden offen auf, dann wird deren Heilung eher möglich sein. In meiner industriellen Heimath waren noch vor wenigen Jahrzehnten nur kleine Städtchen und Flecken, welche, von Handwerkern, Beamten und kleinen Rentiers bewohnt, ihre Nahrung und Verdienst aus den umliegenden Ackerhöfen zogen. In den meisten dieser Städte und Städtchen wohnten ein, oft auch zwei biedere Uhrenkünstler, deren Wiege in selber Stadt gestanden, wo jetzt ihre Werkbank steht und deren Gebilfenzeit höchstens in einem Umkreis von etlichen Stunden verbracht war. So war der Horizont sehr beengt; mit Fachgenossen verkehrte man nicht und über Neuheiten in der Fabrication erhielt man nur durch Reiseonkels Nachricht, welche sich eifrig bemühten, verlegene Waare unsern guten Landuhrmachern zu verkaufen. Weil das Handwerk (so muss ich leider sagen) nicht viel abwarf und der Meister auch noch einige Zeit brauchte, um entweder Kaffee lothweise oder Nägel nach Pfennigen zu verkaufen, so musste ein Lehrling her. Dieser bedauernswerthe Jüngling brauchte keine Anlagen, keine Lust zur Uhrmacherei zu haben, erstere waren beim Ausbürsten der Schwarzwälderuhren und im dritten und letzten Jahre beim Putzen einer schlechten Spindeluhr überflüssig und die Lust brachte des Meisters und der Meisterin Schelte bald hervor, deshalb brannte auch ab und zu ein solcher angehender Uhrenkünstler durch und wurde nach etlichen Irrfahrten „fliegender Uhrmacher“, zog von Haus zu Haus und putzte Schwarzwälder Uhren aus. Etwaige Reparaturen von Belang wurden sämmtlich den Fournitürendhändlern geschickt, wo auf's Stück arbeitende Gehülfen dieselben jedenfalls tadellos ausführten? So war es in früherer Zeit und mit wenig Ausnahmen ist es zur Zeit noch so. Eine starke Behauptung, aber ich werde versuchen sie zu beweisen. Die kleinen Orte sind fast ausnahmsweise in derselben Lage wie früher, höchstens mit dem Unterschiede, dass jetzt die doppelte Anzahl Uhrmacher dort ist, die alle nicht prosperiren können und deshalb Kundenjäger und Todfeinde sind. Die Städte, welche durch die Industrie gehoben und so riesig angeschwollen sind, bieten ein ähnliches Bild, nur mit dem Unterschiede, dass dort der Uhrmacher statt einen, sich nach und nach bis zu sechs Lehrlingen zulegte, sich auch einen grossen Laden einrichtete und den Kunden die Vorzüge von Cylinder- und Ancre-Uhren auseinandersetzte, deren Constructionsprincipien ihm polnische Dörfer waren und meistens noch sind. Doch auch hier kam bald die Concurrenz der selbstgezogenen Uhrmacher und damit ein Preisdrücken und Liefern schlechter Waare, wie Ihnen zu denken ganz unmöglich ist. So waren unsere Uhrmacherzustände als die Bewegung zur Besserung unserer Kunst begann. Nirgend wohl fiel dieselbe auf erregterem Boden als hier. Jeder dachte nun würde sofort alles gut und schön werden, wie er es sich in seinem Kopfe zurecht legte; der andere Colleague ist ein Füscher, du bist ein tüchtiger Künstler, du darfst jetzt triumphiren, der andere geht bei gleichem Preise caput (!) so dachte jeder und jeder blieb beim alten Schliendrian, der einzige Unterschied ist der, dass früher

